

Zeitschrift: Volksschulblatt
Herausgeber: J.J. Vogt
Band: 4 (1857)
Heft: 48

Artikel: Des Lehrers Klage und Trost
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-251240>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abonnement-Preis:
Halbjährlich ohne Feuilleton:
Fr. 2. 20; mit Feuilleton:
Fr. 3. 20.
Franco d. d. Schweiz.

Pro. 48.

Schweizerisches

Einruck-Gebühr:
Die Petitzeile oder deren
Raum 10 Rappen.
Sendungen franco.

Volks-Schulblatt.

13. November.

Vierter Jahrgang.

1857.

Inhalt: Des Lehrers Klage und Trost. — Ueber den Volksgesang. — Ursache und Wirkung. — Schul-Chronik: Bern, Solothurn, Baselland, Aargau, Zürich, Glarus, Appenzell u. Rh., Deutschland. — Pädagogische Fragmente. — Preisträtsel. — Anzeigen. — Feuilleton: Eine traurige Geschichte, &c. — Ein Wintersturm in Russland. — Sebastian Bach in Potsdam. — Das herbstliche Thal.

Des Lehrers Klage und Trost.

(Dem Beginn der Winterschule gewidmet.)

„Nach des Winters Schauern wehen wieder Lüste lau und mild,
Hinter Schnee und Eis verborgen harrt ein blühendes Gefild,
Nach des Mittags schwüler Hitze, nach des Sommertages Glut
Frischet alles Leben wieder eines Regens kühle Flut.“

„Immer folgt auf Nebel Sonne, und auf Leiden wieder Freud,
Eines weicht stets dem Andern, Jedem flüchtig ist die Zeit;
Glaub' nicht, daß dich immer drücke Eine und dieselbe Last,
Wisse, daß nach deinen Qualen Freuden du zu hoffen hast.“

Also sprach ein greiser Alter, und er bot mir seine Hand,
Als er Tages schwerer Arbeit fast mich unterlegen fand.
„Fasse Muth, sprach er mit Würde, denn das Schicksal liebet dich,
Wen es drückt, dem will's vergelten, den erfreut es sicherlich.“

„Kannst du mir mit Worten malen deines Lehrberufes Bahn,
Ohne Uebertreibung zeichnen, ohne Hitze, ohne Wahn?
Mal' sie dann in kurzen Zügen, nicht zu gress und nicht zu blaß,
Wissen wirst du, daß am schnellsten führt zum Ziel die Mittelstraß.“

„Lasse hören, was entmuthigt bei dem Werke deine Hand,
Was vermag dich hinzureißen an des Ueberdrusses Rand?
Gern will ich mein Ohr dir leihen, öffne mir dein banges Herz;
Balsam gieß' ich in die Wunden, lind're liebend deinen Schmerz.“

I.

„Ja, ich will's versuchen. — Komme, schau in jene Hütten hin,
Welch' verworrenes Getriebe, wie verschieden Thun und Sinn;“

Hier erfreut dich Ordnungsliebe, reines Friedens holdes Glück,
Dort erschrecken wilde Sitten, rohe Menschen deinen Blick.

Fast in jedem Kreise herrschet ein besondrer, eigner Geist,
Dessen Wirken, dessen Walten hier bald so, dort anders heißt.
All' die Kleinen soll erfüllen Streben nur nach Einem Ziel,
Nur Ein Geist soll sie beherrschen, und sind ihrer doch so viel'.

Meine Liebe soll sie leiten: — Hören sie denn stets mein Wort?
Reiset nicht gar oft die Kleinen ihre Heimat von mir fort?
Heft der grollt mir ihr Vater, auch vielleicht der Mutter Sinn,
Oft auch angeborne Neigung treibt zu bösen Thaten hin.

Selten bring' ich's da zum Ziele, unvollkommen meistens nur,
Widerwillen hemmt die Kräfte, wenn nicht glänzt des Segens Spur;
Unverdrossen schwitzt der Winzer bei des Weinstocks Blüthenduft,
Aber traurig ist die Herbstzeit, wenn ihm nicht die Kelter ruft.

Lesen, Schreiben soll ich lehren, Gott erkennen sollen sie,
Mathematik soll ich treiben, Zeichnen und Geographie;
Was für Fisch' im Meere schwimmen, wie viel Arten Vögel sind,
Was sich sonst Lebend'ges reget — das soll wissen jedes Kind.

Jedes Pflänzchen soll es kennen, selbst der Blüthenfäden Zahl,
Soll in Klassen alles theilen, trennen mit bestimmter Wahl;
Selbst der Körper inn're Kräfte soll ermessen sein Verstand;
Und ist doch so manches Neuß're selbst den Weisen unbekannt.

Zwar ich thu' so viel mir möglich, Mancher wähnt, es sei ein Spiel,
Aber selbst mit aller Mühe reicht die Arbeit nicht zum Ziel.
Heut begreifen's meine Kleinen, heute ist es licht und klar,
Morgen ist schon wieder dunkel was doch heut so helle war.

Eines fasset leicht die Lehren, und begreifet sie auch bald,
Aber leicht sind sie verklungen in des Jugendtraumes Wald;
Echo rufen mir entgegen, wenn ich ford're wahren Schall,
Und es höhnt und spottet meiner seelenloser Wiederhall.

Kannst du vor dir stellen diese ungebahnte steile Bahn?
Kann dein Inneres ermessen den Verzweiflung nahen Wahn?
Zeichne dir ein Herz, das unermüdet liebt und wirkt und treibt,
Dessen Streben, dessen Ringen aber unerzielet bleibt. —

Und dann sprich: Wem legt die Welt zu tragen noch die schwere
Schuld?

Hab' vielleicht zu freuen ich mich ihrer schnöden feilen Huld? —
Ha, mit ihrer falschen Wage richtet unerbittlich sie
Nach des Augenblickes Scheine, nur nach Recht und Wahrheit nie.

Und, ich sehe noch den Fall, ich wage dann vielleicht zu viel,
Daz ich's endlich nahe bringe einem vorgestekten Ziel;
Wird dann anerkannt, daß meine Mühe, meine Lieb' und Treu'
Auch Begründerin des vollen, schönen Zielerreichens sei? —

Der Natur erschallet hier im reichsten Maße Dank und Lob,
Und man sagt, sie sei die Gute, die die Kleinen so erhob;
Unberühret steh' ich einsam hier, ein dürrer Lebensbaum,
Dessen Balsam, nun vertrocknet, bald auch mir erscheint als Traum.

Ha, ich seh's, ein bittres Lächeln zuckt um deinen blassen Mund; —
Kennst du auch der Menschen Undank, ist dir solche Gabe kund?
Nieder donnert er den eisenfesten Sinn, den treusten Muth,
Und er löschtet, wie der Strom die Flamme, heiß'ster Liebe Glut.

Wohl mit Wehmuth sieht der Gärtner einen Baum, den er gepflegt,
Wenn derselbe, schön gewachsen, statt der Früchte Dornen trägt;
Und der Lehrer, der gebahnt dem Schüler Bahn zum wahren Glück,
Wenn sie der verschmähet, sich zum Laster wendend, Hohn im Blick?!

Das ist Undank, der die frohe Lust zur Arbeit Jedem nimmt,
Der des Herzens feinste Saiten schnell zum Ueberdrusse stimmt;
Das ist Undank, Laster, — aller Laster Quell und erster Grund,
Undank, aller Sünde Urstoff —, mit der Hölle hat er Bund. —

Sanfter will ich reden. — Wäre halb, was ich gesagt, erdacht,
Möcht' es sein! — Noch schwer genug wär' mir das Soch, die Last
gemacht:

Wohl ein Jeder weiß, was irdisch lebt, will Unterhaltungskraft,
So die Werkstatt auch des Geistes, der da in mir wirkt und schafft.

Klagen will ich nicht. — Die Lilie hat schöner's, reiners Kleid,
Und ich kenne eine Rose dornlos, die Zufriedenheit; —
Aber, wie die Arbeit, sagt ein Spruch, sei auch der Arbeit Lohn,
Und ein ander: Dem Verdienste werde immer seine Kron'.

Und ich muß ja Einer Pflicht nur leben, Einer mich nur weih'n;
Muß ich von so vielem Anderm nicht wie abgestorben sein?
Drückt mich nicht die Last des Tages? Wer besorgt mein Haus
und Dach?
Wer die Meinen? Bin ich immer rüstig? Werd' ich niemals schwach?

Und wenn meine Jugend fliehet, und des Auges Sehkraft bricht,
Wenn mein vorgerücktes Alter mich zum Amt unfähig spricht;
Sag', wie legt sich dann mein Haupt zur kummerlosen Ruh'?
Schließen dann nicht theilnahmlos die Obern ihre Hände zu?!

Drum, wenn dir dein greises Alter Balsam gab zu Andrer Heil,
Laß ihn reiches Maßes werden meiner Seele nun zu Theil;
Lehr' mich, wie ich leichter trage des Berufes Last mit Muth,
Lösche meiner innern Leiden qualenvolle Flammenglut!“

II.

„Sohn,“ begann der Alte, eine Thräne glänzt' in seinem Blick,
„Ach wie sehr vermisst deine Seele doch das wahre Glück!
Fasse Muth in deiner Prüfung, kämpf' den Riesenkampf der Pflicht,
Allen Stürmen biete Stirne, und du unterliegest nicht!“

Viel zu wenig Edels, Gutes, traust du deinen Brüdern zu,
Solches Misstrau, solches Sinnen lässt keinem Herzen Ruh';
Gottes Ebenbild ist doch der Mensch, und in ihm lebt ja doch
Ausfluss von dem höchsten Wesen, von dem besten Vater noch. —

Anvertrauet nicht Palast und Hütte deiner Führerhand
Wohl das Allerschönste dieses Lebens, treuer Liebe Pfand?
Von dir fordern sie mit Recht, du sollst zweiter Vater sein, —
Sollst du nicht mit aller Wonne dich so hoher Pflicht auch weih'n?

Keinen Bürgen mußt du stellen, deiner Treue trauet man;
Freue dich so hoher Ehre, greife frisch zum Werke an!
Lohn' mit heil'gem Eifer deiner Brüder schönes Vollvertrau'n,
Ein unsterblich' Werk begannst du, suche es auch auszubau'n!

Laß den Muth nicht sinken, wenn's das erste Mal dir
nicht gelingt,
Denke, was ein unermüdet's Streben doch zum Ziele
bringt;
Junge Herzen sind ein guter Acker, sind noch zart und
weich,
Und auf gute Aussaat folget ganz gewiß die Äernte
reich.

Nimm den besten Lehrer dir zum Muster, dir zum heil'gen Bild,
Wie er liebend raslos lehrte Bahn zum Himmel, engelmild!
Wie ermuntert dich ein solches Bild, vom Vater selbst gesandt! —
Sieh' das Kreuz und bete. — Wunderkraft erfüllt deine Hand.

Und wenn auch nicht jeder Schüler fasset stets dein treues Wort,
Warum reizet dich dann Misstrau fast zu der Verzweiflung fort?
Nenn' mir Einen, dessen Wirken, dessen Streben stets gelingt,
Nenn' mir Eine Arbeit, deren Ende stets Vollkommenes bringt.

Sieh', aus deiner Pflanzung syrossen Bäume fruchtreich himmel-
wärts,
Deiner Lehren Kraft durchdringet manches weiche Kinderherz;
Bürger bildest du dem Himmel — welch ein heiliger Beruf!
Freue Jeder sich, den Gott zu solchem hohen Werke schuf!

Und dem freien Vaterlande ziebst du Blumen in den Kranz,
Freie Männer werden deine Schüler, stark im Waffenglanz;
Edle Väter, gute Mütter danken künftig dir ihr Glück,
Preisen dich noch ihren Kindern, wenn ermattet längst dein Blick.

Und wie freundlich werden sie begegnen dir, die du gelehrt,
Die in ihren Jugendtagen einst dein Führerwort gehört;
Dann erkennen sie dein Werk in seinem lichten reinen Glanz,
Und auf deinem Grabe winden sie dir einen Lorbeerkrantz.

Und dann wartet treuem Wirken jenseits — freue dich mein Sohn!
Nicht ein kleinlich zugemess'ner, ungewicht'ger Erdenlohn;

Dort belohnet der Vergeltter Diener, die sich ihm geweiht,
Tausendfach mit schönern Gaben als sie diese Erde beut.

Und was ist dein höchstes Streben sonst, dein einzig edles Ziel?
Baue nicht auf Erdengüter, ihr Besitz ist eitles Spiel!
Sammle Schätze, die der Rost nicht frisst, nicht Welt und Zeit,
Baue Werke, die bestehen durch die graue Ewigkeit!"

* * *

Ja ich seh's, dein Auge glänzt in neugekehrtes Friedens Licht. —
Kämpfe manhaft fernerhin den heil'gen Riesenkampf der Pflicht,
Und wenn Leiden dich verfolgen auf der steilen Pilgerbahn,
Blicke voll Vertrauen, fest im wahren Glauben, himmeln!

Keller von Käsethal.

Über den Volksgesang.

(Konferenzarbeit aus Solothurn.)

Von F. X. B.

(Schluß.)

Ich erlaube mir hier noch einige Winke zu geben, wie in der Schule auf eine volksthümlichere Weise, als es leider zu geschehen pflegte, Gesangunterricht ertheilt werden könnte. — Zum ersten: Oest'ers singen, statt selten; das würde eben so gut sein als obligatorisch erklären lassen, wie man schon andern Fächern die Ehre angethan, die aber doch unter's Eis gingen. — Die schicklichste Zeit zum Singen ist die letzte Vormittagsstund; man nimmt auf den Abend nach schwer vollbrachtem Tagewerk gerne ein Fach, das die Brust weniger anstrengt; das vorliegende aber ist für manchen Lehrer eine Arbeit, die Aufopferung fordert, vielleicht auch deshalb so sehr ignorirt worden. Es ist eben ein bedeutender Unterschied zwischen singen zum Plaisir, singen lehren und lernen.

In vielen Schulen wurde nur denjenigen Kindern Gesangunterricht ertheilt, die von Natur aus ein glückliches Talent hatten, und alle übrigen mußten zuhören oder man schickte sie heim. Dadurch entstand in beiden Lagern Ueberdrüß, im einen, weil man sich einbildete, es herrsche Zwang, im andern aus dem ganz natürlichen Grunde, weil gute Kinder in der Schule sich gern an Allem betheiligen, was gelehrt wird. Dem Uebelstand könnte abgeholfen werden, indem man alle, etwa mit Ausschluß des ersten Schuljahres, gemeinschaftlich unterrichtete. Es würde freilich Unkraut unter den Weizen kommen, allein nach einiger Zeit müßte sich gewiß zeigen, daß nur wenige Kinder eine Harthörigkeit besitzen, die sich gar nicht kultiviren läßt. Nur nöthige man kein Kind zum Singen, jedes an Leib und Seele gesunde wird bald von selbst einstimmen, und sich gerne hören lassen, wenn nicht ein uns unbekannter